

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

I. Otto Mencke.

Oldenburgische Zeitschrift

herausgegeben

von

G. A. v. Halem und G. A. Gramberg.

Dritten Bandes Viertes Stück.

I.

O t t o M e n c k e.

So wie Friedrich Nicolai's Name, wenn es auch seinen Feinden gelingen sollte, seine übrigen Verdienste in den Augen der Nachwelt herabzuwürdigen, dennoch als der Name des Herausgebers der Allgemeinen Deutschen Bibliothek immer litterarisch merkwürdig bleiben wird, so wird auch der Name Otto Mencke, der Name des Herausgebers der Acta Eruditorum, nie untergehen, ja er darf auf die litterarische Unsterblichkeit um so viel eher Anspruch machen, da dieses Werk das erste critische Journal war, welches in Deutschland heraus-

kam, da es sich nicht bloß auf deutsche Werke einschränkte, und da es, in der Sprache der Gelehrten geschrieben, von dem ganzen gelehrten Europa gelesen wurde. Dieser Otto Mencke ist unser Landsmann; es verdient daher sein Andenken jetzt, da seit seinem Tode beynah hundert Jahre verflossen sind, in dieser Zeitschrift erneuert zu werden.

Sein Leben ist am ausführlichsten und authentischsten beschrieben worden von seinem Sohne Johann Burchard M. in einer Rede, die dieser am 27ten Januar 1708. ein Jahr nach seines Vaters Tode, öffentlich zu dessen Andenken hielt, welche aber erst im Jahr 1742. von Otto's Enkel, Friedrich Otto M., in dem ersten Bande der von ihm herausgegebenen *Miscellanea Lipsiensia nova*, (pag. 644 seq.) mit vielen, von ihm hinzugefügten Anmerkungen vermehrt, durch den Druck bekannt gemacht wurde. Alle vor 1742. herausgekommenen Nachrichten von Otto Menckens Leben (in den *Novis litterariis Germaniae*, Hamb. 1707. pag. 92, in den *Mémoires de Nicéron*, Tom. 31. pag. 248. in

Vö n m a n n s Lebensbeschreibungen gelehrter Männer, Wittenb. 1714. S. 186. und in vielen andern Schriften) sind aus dem, bey seinem Tode von Joh. Cyprian gefertigten academischen Leichen-Programm, welches nur kurze Notizen über ihn giebt, gezogen. Es enthält zwar diese Rede manche Kleinigkeiten, welche ich jedoch in dem folgenden Auszuge derselben nicht ganz übergehen zu dürfen geglaubt habe.

Otto Mencke ward im J. 1644. den 22ten März in Oldenburg *) geboren. Sein

*) Der Redner beschreibt seinen Zuhörern diese Stadt mit den Worten: *urbs, ut vel nomen indicat, antiquissima, et commercii atque opificiis florens, Frisiae Westphaliaeque contermina. et ad Hontae ripam sita, qui fluvius, inde per pascua foecundissima delapsus, mox Visurgi infunditur, und berührt dann des Lipsius Invectiven gegen Besiphallen, welches zu zwey langen Anmerkungen Gelegenheit giebt, in welchen die berühmtesten Briefe des Lipsius, weil sie in den meisten Sammlungen nicht stehen, ganz abgedruckt sind, und worin ein Verzeichniß gelehrter West-*

Baier war Johann Mencke, H Kaufmann

phälinger gegeben wird, in welchem auch die Oldenburger Joh. Gryphander, Eilh. Lubinus, Meno Hanneken, H. Hamelmann, Ant. Günth. Heshusius und Friedr. Menck vorkommen.

*) Sein Aeltervater war der Kaufmann Helmrich M., dessen Sohn, der Kaufmann Otto M., (gest. 1617.) verheyrathet mit der Tochter des Hoffschneiders Hansmann, zwey Söhne hatte: Johann (geb. 1607. gest. 1680.) und Helmrich, (gest. 1671.) deren jeder eine Tochter des Bürgermeisters Lüder Spießmacher zur Ehe hatte. Von dem jüngern, Helmrich, stammt der berühmte Rechtsgelehrte, Lüder M. ab, dessen Söhne, Gottfried Ludwig und Heinrich Otto, gleichfalls sich als Gelehrte bekannt machten; von dem ältern, Johann, unser Otto nebst 7 Schwestern und einem Bruder, Johann, (geb. 1653, gest. 1697) welcher, wie sein Vater, Kaufmann und Mathseher war, und von dem die noch im Oldenburgischen befindlichen Mencken herkommen. — Dies ist ein Auszug der, in einer Note hinzugefügten, umständlicheren Genealogie der Menckenschen Familie. — Von Lüder Menckens Leben werden in einem folgenden Stücke

und Rathsherr *) daselbst, der in seiner Vaterstadt in ganz vorzüglichem Ansehen stand. Er starb im 82sten Jahre. Sein Enkel erzählt uns einige Züge aus seinem Leben. **) Er war unter andern in Norwegen gereist, und hatte dort mancherley Fährlichkeiten erlebt. Den Anfang seiner bessern Glücksumstände verdankte er einer Reise zum Kieler Umschlag, welchen er, da des Krieges wegen

dieser Zeitschrift gleichfalls Nachrichten mitgetheilt werden.

*) In der Geschichte Oldenburgs und in den Nachrichten von Oldenb. Gelehrten im Oldenburgischen Kalender wird er ein Meltermann genannt. Das Collegium der Melterleute ward aber erst im J. 1706. errichtet. (Bouguin^e erhebt ihn dagegen in seiner Littérar-geschichte zum Bürgermeister.) An beyden Orten wird auch Otto M. irrig Lüder Mendens Oheim genannt; sie waren vielmehr Brüder Kinder.

**) Er fügt hinzu: De cujus optimi senis fatia si ad vos fari uberius vellem, auditores, dies me citius quam disserendi jucundissima materia deficeret.

Fein Kaufmann es wagte, dahin zu ziehen, allein mit einem großen Vorrath Leinen besuchte, den er ganz in einem Tage zum höchsten Preise absetzte. Ein Mahler hatte einst sein Bildniß zum trocknen ans Fenster gestellt; und die vorbeigehenden Bürger nahmen aus Ehrfurcht unwillkühelich den Hut ab.

Otto Mencke spürte sehr früh schon eine Abneigung, sich, wie sein Vater es sehnlich wünschte, der Handlung zu widmen. Insbesondere hatte er schon als Knabe eine große Neigung zur Geschichte; die Zeitungen, die er von der Post hohlte, lieferte er dem Vater nie eher ab, als bis er sie vorher ganz durchgelesen hatte. Diese Neigung behielt er in seinem ganzen Leben, und war auch in der Folge der erste, der ein sogenanntes Zeitungs-Collegium las. Einst als sein Vater ihm einen Packen auszutragen gab, hielt der Knabe dies Geschäft unter seiner Würde; er legte vor der Hausthür den Packen auf die Erde, und stieß ihn mit dem Fuße über die Straße vor sich her. Der Vater bemerkte es, und beschloß von dem Augenblicke an, seinen Sohn den

Studien zu widmen. Er genoß hierauf des Privatunterrichts des nachmaligen Jeverischen Predigers Eilardus Foltenius, und demnächst des öffentlichen des Rectors Stephani. *) Er pflegte noch im Alter zu erzählen, daß er auf der Oldenburgischen Schule wider Willen mit der Verfertigung lateinischer Verse sey geplagt worden, obgleich er gar kein Dichtertalent besessen habe, und was für sonderbare Phrasen er mannichmal aus irgend einem *Aerario poetico* zusammen gestoppelt habe. Im J. 1660. bezog er das Gymnasium in Bremen, wo Heintr. Kipping, berühmt durch seine *Antiquitates Romanae*, sein Hauptlehrer war. Einst hatte er nebst zweyen seiner Freunde in einer Schulkomödie die Person des Josephs in drey verschiedenen Lebensaltern vor-

*) J. B. M. nennt diesen Stephani Polyhistorum insignem, scriptis eruditissimis percelebrem. Fr. D. M. versichert aber in der Note, daß ihm weder von dem Manne, noch von seinen Schriften etwas bekannt sey. Er hat unter andern eine Logik und ein lateinisches Gedicht auf den Weser-Zoll geschrieben.

gestellt. Gleich darauf gehen die drey vereinigten Josephs an die Weser; den beyden Freunden kommt die Lust an, sich zu baden, welches damals streng verboten war; sie springen lachend mit den Worten: nitimur in vetitum, ins Wasser, — und kommen nicht wieder zum Vorschein. Dieser traurige Vorfall erschütterte den Jüngling sehr, und trug dazu bey, daß er sich eine strenge Gewissenhaftigkeit in seinem Betragen zur Pflicht machte.

Im 18ten Jahre zog er nach Leipzig. Unterwegs wurde er von Räubern ausgeplündert, rettete jedoch den größten Theil seines Geldes, welches zwischen Büchern versteckt war, die man zurückließ; er bedauerte dabey nichts mehr, als den Verlust seines Studenten: Dergens. Einige Jahre nachher fiel er wiederum auf seinen Reisen Räubern in die Hände, und verdankte abermals den Büchern die Erhaltung seiner Baarschaft. Bey seiner Ankunft in Leipzig war man gerade mit der Abschaffung des Pennalismus beschäftigt, und ließ, deshalß abgefakte strengere Gesetze von den Studenten,

der Kürze wegen von vierzig bis funfzig auf einmal, beschwören. Mit jugendlichem Leichtsinne beschworen alle, was sie nicht zu halten willens waren. Otto Mencke war der einzige, welcher geradezu erklärte, daß er nie einen Eid leisten würde, den man, durch Umstände gezwungen, so leicht zu brechen in Versuchung gerathen könne. Man bewunderte das zarte Pflichtgefühl des Jünglings, und erließ ihm den Eid. Er wurde der Hausgenosse des Professors der Philosophie, Gottfried Schlüter, der als sein Landsmann *) vielleicht die Ursache war, daß er die Universität Leipzig vor andern bezogen hatte. Zu den Lehrern, deren Unterricht er genoß, gehörte

*) Er war zwar eigentlich nicht in Oldenburg, sondern in Göttingen geboren, wo sein Vater, gleiches Vornamens, Superintendent war. Er war aber doch erst drey Jahre alt, als dieser im J. 1609, als Superintendent nach Oldenburg zog. — Mencke fand auch in Leipzig seinen Landsmann, Anton Günther Heshusius, geb. in Oldenb. 1638, gest. als Prof. der Philosophie in Leipzig 1700.

unter andern der ältere Thomasius. *) Im Jahre 1662. ward er schon, nachdem er eine Disputation: de identitate intellectus et voluntate inter se et cum anima, vertheidigt hatte, zum Baccalaureus und 1664. zum Magister creirt, und reifete dann auf ein halbes Jahr nach Jena, wo er gleichfalls die Magisterwürde erhielt.

Es war damals noch, vorzüglich in Jena, eine äußerst spitzfindige, scholastische Art zu philosophiren herrschend. Die dortigen Magister hielten diese Philosophie für das non plus ultra der Wissenschaft, und hüteten sich vor nichts sorgfältiger, als daß einer ihrer Leser ihnen Deutlichkeit im Vortrage vorwerfen mögte. **) Auch unser Mencke wurde von dieser Mode mit hingerissen, verlachte jedoch schon wenig Jahre darauf seine Geistes:

*) Jacob Thomasius, Vater des Christian Th. und des Gottfried Th.

**) Quo quis longius aberat a vera sapientia, hoc sapientior putabatur, sagt Fr. D. M. in der Note.

verwirrung, und bedauerte die Zeit, die er auf diese Thorheiten verwandt habe. — Die Magister-Disputation in Jena gab ihm nun Gelegenheit, seine Stärke in diesem Fache zu zeigen; sie handelte nämlich: de praecisione inter creata realiter identificata, num objectiva sit, an vero tantum formalis. Alle Jenische Magister liefen zusammen; alles staunte über die unerhörte Keckheit des jungen Fremdlings, eine aus den tiefsten Tiefen der Philosophie geschöpfte Frage gegen die bewährtesten Kämpfer vertheidigen zu wollen. Ein Magister Hundeshagen, *) der als der rüstigste Klopffechter und geschickteste Künstler im Spalten der Begriffe bekannt war, erbot sich, den unbärtigen Leipziger zu Schanden zu machen; er verschob aber alle seine scholastische Pfeile umsonst, und Mencke ging als Sieger von dannen. Hierüber entrüstet, kündigte sein Gegner eine Vorlesung an über die Disputirkunst. Sogleich schlug auch Mencke die Ankündigung ähnlicher Vorlesungen an das schwarze

*) Er wurde bald darauf verrückt.

Brett; und hunderte strömten hinzu, und horchten begierig der Weisheit des zwanzigjährigen Magisters. *)

Indessen war er doch nicht bloß Lehrer, sondern auch Zuhörer in Jena, und studirte besonders Theologie unter Joh. Musäus. Nach Leipzig zurückgekehrt, setzte er daselbst sein Studium der Theologie vorzüglich unter Joh. Ad. Scherzer fort. Auch bemerkte er, daß sein lateinischer Styl, wodurch er auf dem Gymnasio sich sehr ausgezeichnet hatte, durch die barbarische philosophische Sprache ganz war verderbt worden, und legte sich daher mit Fleiß auf das Studium der römischen Schriftsteller, wodurch er bald wieder eine so große Fertigkeit erhielt, daß seine Programmen in der Folge als Muster einer ächterömischen Sprache gepriesen wurden. Seine Lieblings-Schriftsteller waren der Bellejus Paterculus und der Terenz. Den letztern nahm er im Alter immer mit zu Tisch, und las von

*) J. B. Mencke erzählt diesen Vorfall auch in seiner Rede de Charlataneria Eruditorum.

Zeit zu Zeit darin. Nachdem er 1665. pro loco disputirt hatte: de absoluta Dei simplicitate, zog er auf eine kurze Zeit nach Wittenberg, um den berühmten Theologen Calov zu hören. Hier sollte er gleichfalls Magister werden; es zerschlag sich aber, weil man ihm nicht gestatten wollte, ex cathedra superiori zu disputiren, er es aber unter seiner Würde hielt, nachdem er schon in Leipzig das obere Catheder bestiegen hatte, jetzt wieder um das untere einzunehmen.

Hierauf reifete er nach Oldenburg zurück, und machte, nach einem kurzen Aufenthalte daselbst, eine Reise nach Holland, wo er die Universitäten Gröningen, Franeker, Utrecht und Leiden besuchte, und nach Brabant. Von Brüssel aus schrieb er seinem Vater, daß er große Lust habe, weiter nach Frankreich zu reisen. Dieser antwortete ihm aber, aus Frankreich bringe man selten etwas Gutes zurück, er sehe nicht ein, was ein Theolog da zu schaffen habe, und befahl ihm, zurückzukommen. Um seinem Landesherrn eine Probe der erlangten Kenntnisse zu geben, hielt

er bey seiner Rückkehr im Speisesaal des Schlosses vor Anton Günthern eine Predigt, welche vielen Beyfall fand. Es gab ihm diese Predigt zufällig Gelegenheit, die Kenntniß des damals 82jährigen Grafen zu bewundern. Dieser gab nemlich nach geendigtem Gottesdienst einem fremden Gesandten Audienz, der ihn in lateinischer Sprache anredete, und dem er sogleich in derselben Sprache ausführlich antwortete. Er verweilte wiederum nicht lange in seiner Vaterstadt, sondern eilte nach Leipzig zurück, nachdem er noch vorher eine Reise nach Kiel gemacht hatte, theils um den Feyerlichkeiten der Stiftung dieser Universität mit beyzuwohnen, theils um Morhof kennen zu lernen, mit dem er von der Zeit an einen ununterbrochenen Briefwechsel unterhielt. Nachdem er in Leipzig einige Jahre als Privat-Dozent zugebracht, daneben unter Schwendörffer die Jurisprudenz studirt, auch im J. 1666. seine zweyte Disputation pro loco, betitelt: *Micro-politia, sive respublica in microcosmo conspicua*, vertheidigt hatte, und 1667. Beyfizer der philosophischen Facultät und 1668. des klein-

nen Fürstencollegiums Collegiat geworden war, erhielt er 1669. in seinem 25sten Jahre die Professur der Moral und Politic. Er verdankte dieses Glück besonders der Empfehlung des berühmten Veit Ludwig von Seckendorf, dessen Freundschaft er sich erworben hatte, *) und den er oft auf seinem Gute Meuselwitz besuchte. Im Jahr 1670. wurde er auch Baccalaureus der Theologie, und 1671. Licentiat derselben, nach gehaltener Disputation über Röm. 8, 32. 33.

Außer den moralischen Vorlesungen, wobey er Thomasiai Philosophia practica zum Grunde legte, trug er auch die Geschichte vor, und las, wie schon oben erwähnt ist, mit ungeheuerm Zulaufe ein Zeitungs-Collegium. Ferner hielt er Vorlesungen über Boecleri notitia Imperii Germanici, über Hornii orbis politicus, über

*) Seckendorf war damals Kanzler des Herzogs zu Sachsen-Weitz, den gerade die Reihe traf, diese Professur zu vergeben. Er nennt Mencken in seinem Werke: der Christenstaat u. S. 16. im Anhang: seinen besonders geehrten und wehrten Freund.

den Grotius de Jure Belli ac Pacis und über
Deutsches Jus publicum. Wegen dieser letz-
tern Vorlesungen, welche so stark besucht wur-
den, daß die Hörsäle der Juristen leer blieben,
erhub die Juristische Facultät eine Klage wider
ihn, die vom Churfürsten dahin entschieden
wurde, daß es ihm für seine Person, jedoch
ohne Folgen für die Zukunft, frey stehe, damit
fortzufahren.

Sein gefälliges Aeußere und sein angeneh-
mer Umgang erwarben ihm allen Beyfall. In
seiner Jugend wurde er in Leipzig immer der
schöne Menckel genannt. Sam. Puffen-
dorff urtheilte über ihn, daß er sowohl durch
sein Aeußeres als durch seinen Scharffsinn ganz
dazu würde geeignet gewesen seyn, Regierungs-
geschäfte zu übernehmen, oder einen gesandt-
schaftlichen Posten zu bekleiden. Als die Uni-
versität im J. 1694. den Huldigungs-Eid leisten
mußte, wählte man Mencken wegen seiner fei-
nen Bildung zu dieser feyerlichen Sendung.
Er pflegte jungen Leuten sehr den Umgang mit
gebildeten Frauenzimmern zu empfehlen, als die
beste Schule seiner Sitten. Die Musik trieb

er in seiner Jugend mit vielem Eifer, und brachte es weit darin; noch im Alter spielte er zuweilen die Cithar.

Im J. 1672. heyrathete er eine Tochter des Hofraths Burchard Berlichius, welche als deutsche Dichterin nicht unberühmt war. Sie gebär ihm 1675. einen Sohn, Johann Burchard, der an litterarischem Ruf seinen Vater noch übertraf, und eine Tochter, die an Joh. Christ. Wichmannshausen, Prof. der orient. Sprache in Wittenberg, verheyrathet wurde. Er hatte das Glück, es zu erleben, daß sein Sohn als Gelehrter, besonders als Historiker *) berühmt wurde, die juristische Doctorwürde erhielt, zum Professor der Ges

*) Auch als Deutscher Dichter unter dem Namen Philander von der Linde. Die neueste Ausgabe seiner sämtlichen Gedichte kam 1722. in 4 Bänden heraus. Von der Linde nannte er sich vermuthlich nach dem Mendenschen Familien-Wapen, welches eine Linde mit zwey danebenstehenden Hunden vorstellt: vielleicht auch nach der Lindenstadt Leipzig.

schichte *) ernannt wurde, und sich mit einer Tochter des Buchhändlers Gleditsch **) verheyrathete. ***)

Es waren schon vor geraumer Zeit drey litterarische Gesellschaften in Leipzig entstanden, das Collegium Gellianum, gestiftet 1641., das Coltegium Anthologicum, welches 1655. gestiftet war, und über hundert Jahre geblühet hat, und das Collegium Conferentium, ge:

*) In der Folge wurde er Königl. Churfürstl. Historiograph und Hofrath.

**) Die Gleditschische Buchhandlung hat ein ganzes Jahrhundert hindurch den Verlag der Acta Eruditorum gehabt.

***) Er starb 1732. und hinterließ zwey Söhne: Friedrich Otto und Karl Otto, und eine an den Kaufmann Hohmann verheyrathete Tochter. Friedrich Otto Mencke, geb. 1708. machte sich als Philolog und Litterator bekannt. Er war gleichfalls Sächs. Hofrath, und starb 1754. Er war vermählt mit Johanna Catharina Langguth, und hinterließ zwey Töchter und einen Sohn. — Der, vor einigen Jahren verstorbene Preuss. Cabinetsrath Anastasius Mencke war kein Nachkomme von Otto M., sondern ein Urenkel von Lüder Mencke.

stiftet 1664. Mencke war Mitglied der beyden ersten Gesellschaften, welche sich wöchentlich einmal versammelten, und sich hauptsächlich mit Mittheilung litterarischer Neuigkeiten und Auszüge unterhielten. Beyde hatten aber ungefähr im Jahr 1680. ihre Versammlungen eine Zeitlang eingestellt. Die Anthologische lebte nach einigen Jahren wieder auf; die Gellianische wurde im Jahr 1682. durch Mencke, jedoch nicht unter demselben Namen, regenerirt. Er schlug nämlich einigen Gelehrten, welche Mitglieder derselben gewesen waren, vor, ihre ehemaligen Arbeiten fortzusetzen, aber sie nicht zur Unterhaltung der Gesellschaft zu bestimmen, sondern sie durch den Druck bekannt zu machen.

Frankreich besaß schon seit 1666. sein berühmtes Journal des Savans, *) Italien seit 1668. ein minder bekanntes Giornale de' letterati, welches aber mit dem Jahre 1681. auf:

*) Zuerst dirigirt von M. de Sallo, Cons. au Parl. de Par. unter dem angenommenen Namen Hédouville.

hörte. *) Die Errichtung eines ähnlichen Instituts für Deutschland, wodurch zugleich die französischen Gelehrten mit den Producten der Englischen, Holländischen und Deutschen Litteratur, welche bis dahin im Journal des Savans fast gar nicht angezeigt waren, bekannt gemacht würden, war Menckens Absicht bey der Restauration jener gelehrten Gesellschaft. Ein solches Unternehmen war damals, da der Buchhandel noch nicht so ausgebreitet war, und der Mangel an gelehrten Zeitungen und Journalen die Kenntniß der auswärtigen Litteratur so sehr verzögerte, mit unendlich größern Schwierigkeiten verbunden, als es solches jetzt ist. Otto Mencke entschloß sich daher, um auswärtigen Gelehrten durch persönliche Bekanntschaft Zutrauen zu seinem Werke einzufößen, sie um ihren Beystand bey demselben zu ersuchen, und so zu einem weitverbreiteten litterarischen Briefwechsel Gelegenheit zu geben, eine Reise nach England und Holland zu ma-

*) Der erste Herausgeber war der Abbate Francesco Nazari.

chen. Er trat diese Reise im J. 1680. an, in Gesellschaft seines nachherigen Schwagers, des Professors der Mathematik, Christoph Pfauz. *) Seine Frau und Kinder begleiteten ihn bis Oldenburg, wo sie sich während der Reise bey seinem alten Vater aufhielten. Zu den Gelehrten, deren nähere Bekanntschaft er machte, gehörten: Sande in Amsterdam, Gravius in Utrecht, Leeuwenhoek in Delft, Nic. Heinsius in Bienen, Melder, Paul Voet und Jac. Gronovius in Leyden, die Herausgeber der Acta sanctorum, die Jesuiten Henschenius und Papebroch in Antwerpen, Johann Fell, Ed. Bernard und Joh. Wallis in Orford, Isaac Vossius, Thom. Gale und Robert Boyle

*) Er lieferte zu den ersten Jahrgängen der Acta Er. nicht bloß Anzeigen von Büchern, sondern auch mathematische Abhandlungen und astronomische Observationen. Er stand mit dem berühmten Hevelius beständig in Briefwechsel, dessen mitgetheilte astronomische Beobachtungen eine vorzügliche Zierde der ersten Jahrgänge des Werks sind.

in London. Nach seiner Rückkunft verweilte er so lange in Oldenburg, bis die in Leipzig damals wüthende Pest vorüber war. Von Leipzig aus suchte er dann auch in den Ländern, die er nicht bereiset hatte, in Italien und Frankreich, einen gelehrten Briefwechsel anzuknüpfen, und war so glücklich, die vorzüglichsten Litteratoren dieser Länder dazu bereitwillig zu finden. Nach diesen Vorbereitungen ging er mit seinen Leipziger Freunden, die sich zu dem Ende immer in seinem Hause versammelten, an die Arbeit, und es erschien im Jahr 1682. in monatlichen Heften der Erste Band der Acta Eruditorum. *) An diesem Ersten Bande hatten gearbeitet: Mich. Ettmüller, Val. Alberti, Joh. Clearius, Friedr. Ben. und Joh. Ben. Carpzov, Joh. Bohn, Ad. Rechenberg, Ant. Günth. Heshusius, Heintr. San. Eckhold, Chri-

*) In einem, auf die A. E. herausgekommenen Gedichte heißt es unter andern:

Et tua ne pergas jactare Diaria, Galle;
 Nam quo te superet, nunc Alemannus
 habet.

stoph Pfauz, Joh. Cyprian, Thom. Ittig und Romanus Zeller, und die auswärtigen Gelehrten: Joh. Flamsteed, Jac. Spon und Adam Adamandus Kochanski. In den nächstfolgenden Bänden hatten, außer vielen Leipziger Professoren noch Antheil: Leibniz, Eschirnhäuser, Bernouilli, Wolff, Seckendorff. Otto Mencke lieferte selbst nur wenig Anzeigen, dirigitte aber das Ganze, führte die damit verbundene ausgebreitete Correspondenz, schaffte die Bücher an, vertheilte sie unter die Mitarbeiter, und feilte die Anzeigen mitunter aus. *) Es wurden nicht bloß Bücher: Anzeigen, sondern auch eigene Abhandlungen, **) Bemerkungen und Lebensbeschrei-

*) Gundling sagt in seinem Discurs über die Litt. Gesch. "der Mencke brauchte die Klagenstros; und wenn er ja bisweilen ein Extract machen machte, so war es von den schlechtesten." Fr. D. M. vertheidigt seinen Großvater ausführlich in einer Note gegen diese Verläumdungen.

**) Diese Abhandlungen u. wurden in Venedig 1740. und folg. in 7 Bänden in 4. gesammelt.

bungen von Gelehrten geliefert; viele erläuternde Kupferstiche vermehrten noch die Brauchbarkeit des Ganzen. Bey Otto's Leben erschienen 25 Bände, nebst 3 Supplementbänden und 2 Bänden mit Registern über die beyden ersten Decaden. *) Er wurde anfangs bey

*) Sein Sohn, Joh. Burch. M. setzte das Werk, dessen fernere Besorgung ihm vom Vater noch auf dem Todtbette war zur Pflicht gemacht worden, gleichfalls 25 Jahre bis 1732. fort. Darauf übernahm es dessen Sohn Friedr. Otto, mit dem veränderten Titel: Nova A. E. Nach dessen Tode 1754. wurde es im Namen und auf Kosten der Menschenschen Erben fortgesetzt, welche die Direction dem Prof. Karl Andr. Bel übertrugen, mit dessen Tode 1782. das Werk erlosch. Die ungeheure Menge von Journalen und Zeitungen, die seit einem Jahrhundert nach und nach entstanden waren, war wohl die Hauptursache, daß der Erstling von allen endlich vom Schauplatz abtreten mußte. Zum Theil lag auch wohl die Schuld an dem minder thätigen Redacteur. Die letzten Jahrgänge erschienen immer mehrere Jahre später, als der Titel angiebt. Der letzte Jahrgang ist der von 1776. Er erschien aber erst 1782. und enthält auch Anzeigen von Büchern, die

seinem Unternehmen vom Churfürsten unter-
stützt. Noch bey seinen Lebzeiten fand er

von 77. bis 82. erschienen waren, so daß also
in so ferne dies Institut gerade ein Jahrhun-
dert gedauert hat. Zu den ersten Actis er-
schienen 10, und zu den Novis 8 Supplement-
bände. Die General-Indices sind nur zu den
6 ersten Decaden und den bis dahin heraus-
gekommenen Supplementen erschienen. Das
ganze Werk besteht also aus 119 Bänden,
nämlich:

Acta Eruditorum a. 1682. — 1731. publi-
cata. 50 Vol.

Ad acta Er. supplementa. Vol. I. — id.
Lips. 1692 — 1734. 10 Vol.

Nova Acta Er. a. 1732 — 1776. public.
Lips. 1732 — 1782. 45 Vol.

Ad Nova Acta Er. Supplem. Vol. 1 — 8.
Lips. 1735 — 1757. 8 Vol.

Indices generales Primi — Sexti A. E.
Decennii nec non Suppl. Lips. 1693 —
1745. 6 Vol.

Nach Otto Mendens Tode waren die Haupt-
Mitarbeiter: Graf Heint. v. Bünan, Joh.
Erh. Kapp, Gessner, Heumann, Er-
nesti, Reiske, Deyling, Börner,
Kloß, Bel. — Die teutschen Acta Eru-
ditorum erschienen zu Leipzig von 1712 — 39.

Nachahmer an Thomafius, Tenzel, von
Mellen und Eccard. *) Es gab ihm dieses
Institut auch die schönste Gelegenheit, ſich eine
treffliche Bibliothek zu ſammeln, wozu er ſchon
als Gymnaſiaſt in Bremen den erſten Grund

in 240 Theilen oder 20 Bänden in 8. und
wurden fortgeſetzt unter dem Titel: Zuverläſ-
ſige Nachrichten u. ſ. w. von 1740—1757.
in 216 Theilen oder 18 Bänden. Sie wurden
dirigirt biß 1720. von Juſt Gotth. Rabener,
dann von Jöcher. — Joh. Burch, Mencke
ſtiftete auch neben den Actis Er. noch im Jahr
1715. die Leipziger gelehrte Zeitung,
welche ebenfalls von Friedr. D. M. und von
Bel, fodann von Adelung und Beck, fort-
geſetzt wurde.

*) Chr. Thomafius gab 1688. und 89. heraus;
Scherz- und ernſthafte Gedanken über allerhand
luſtige und nützliche Bücher; Tenzel von
1689—99. die Monathlichen Unterhal-
tungen, und von 1704—1706. deren Fort-
ſetzung, die Cürieuſe Bibliothek; —
von Mellen in Lübeck v. 1699—1708.
die Nova litteraria maris Balthici et Septen-
trionis; Eccard in Hannover, von Leib-
niß unterſtüzt, von 1700—1702. die Mo-
nathlichen Auszüge.

gelegt hatte, als daselbst gerade ein Buchladen ausverkauft war, und die Bücher zu einem sehr wohlfeilen Preise verkauft wurden. *)

Otto Mencke starb an einem Schlagflusse im 63sten Jahre seines Alters, am 18ten Jan. 1707.

Er hatte fünfmal das Prorectorat verwaltet; im J. 1697. war er Decemvir der Unis

*) Joh. Burch. Mencke vermehrte in der Folge diese Bibliothek außerordentlich. Er verkaufte gleich nach seines Vaters Tode einen Theil der theologischen und moralischen Bücher, und verstärkte dagegen die Fächer der Geschichte, Antiquitäten, Numismatik und Philologie so sehr, daß diese Bibliothek eine der berühmtesten in Deutschland wurde. Er machte sie zu einer öffentlichen Bibliothek, so daß ihr Gebrauch einem jeden frey stand, so sehr auch diese Erlaubniß von vielen gemißbraucht wurde, und gab zuerst 1723. dann 1727. einen vortreflichen, mit seinem Bildniß gezierten Catalog davon heraus, unter dem Titel: Bibliotheca Menckeniana, ab Ottono et Jo. Burchardo Menckenii, patre et filio, multorum annorum spatio studiosè collecta. Vermuthlich überstieg die große Kostbarkeit dieser Bibliothek

versität, und 1700. (durch den Tod des Ant. Günther Heshusius) des großen Fürsten. Collegiums Collegiat geworden.

Sein Amt und sein Journal beschäftigten ihn so sehr, daß ihm keine Zeit zu Abfassung von Schriften übrig blieb. Er gab jedoch von neuen heraus:

Marci Zucrii Boxhornii historia universalis sacra et profana. Lips. 1675.

4. mit einem von ihm, jedoch ohne Namen

seine Vermögens-Umstände. Er verkaufte die kostbarsten Werke noch bey seinem Leben in den Jahren 1729—31. indem er sie in kleinen Verzeichnissen mit beygesetzten Preisen ausbot; der Ueberrest wurde gleich nach seinem Tode verkauft. Sein Sohn fing aber gleich wieder an zu sammeln, und hinterließ bey seinem Tode eine Bibliothek von mehr als 23,000 Bänden, worin sich vornemlich die Fächer der Philologie und Litterargeschichte auszeichnen. Das gleichfalls mit seinem Bildniß gezierte Verzeichniß derselben, wonach sie nach seinem Tode öffentlich verkauft wurden, erschien in 3 Bänden in den Jahren 1755. 56. 57.

nung seines Namens, hinzugefügten An-
hänge, die Geschichte der letzten 10 Jahre
enthaltend.

und: Georgii Hornii orbis politicus.
Lips. 1675. 12. Diese Ausgabe ist von
ihm mit Anmerkungen versehen, und von
vielen Fehlern gereinigt.

Auch besorgte er von den folgenden Engltz-
schen Werken, weil sie in Deutschland schwer
zu haben waren, in Leipzig wohlfeilere Ab-
drücke:

Marshamii Canon chronicus Aegyptia-
cus, Hebraicus et Graecus. 1676.

Henrici Norisii Historia Pelagiana.
1677.

und: Guil. Camdeni Annales rerum An-
glicarum regnante Elisabetha.

Seine Dissertationen und Program-
me waren schon 1742. sehr schwer aufzutrei-
ben. Folgendes ist das Verzeichniß, welches
sein Enkel damals von denen lieferte, die er
besaß, oder von denen er Nachricht bekommen
hatte:

III. Dissertationen:

De identitate intellectus et voluntatis inter se et cum anima. 1664.

De praecisione inter creata realiter identificata, num objectiva sit, an vero tantum formalis. Jenaë. 1664.

De absoluta Dei simplicitate. 1665.

Micropolitia, id est, respublica in microcosmo conspicua. 1666.

De Thomae Hobbesii Epicureismo. 1660.

De acquisitione originaria juris in personas. 1660.

Num peccata omnia sint aequalia? 1670.

Exercitatio theologica ad Cap. 8. Epistolae ad Romanos, vers. 31. 32. 1671.

De prudentia festinandi lente. 1671.

De jure majestatis circa venationem. 1674.

Ad excursum Baronii Tom. 10. Annal. ad annum 996. §. 38. seq. de origine Electorum s. Rom. Imp. 1676.

Ad Hug. Grotii L. 2. de J. B. ac P. C. 20. §. 3. et seq. de vindictae privatae licentia. 1677. (Resp. Ant. Günth. Faselio.)

De justitia auxiliorum contra foederatos. 1685.

Propaedia politica ad Justi Lipsii Politicorum
Librum I. 1693.

2. Programme:

De Gabrielis Naudaci considerationibus
politicis super arcana status, libro errorum
Machiavellicorum plenissimo. 1669. — De
Christo in leonis habitu. 1671. — De Christo
cum phoenice comparato. 1671. — De Para-
cleti nomine, et Christo et Spiritui S. in
Scriptura S. tributo 1671. — De palma, victo-
riae symbolo. 1671. — De personarum illu-
strium in studia litteraria beneficentia. 1671.
— De vinculo Saxoniae et Hassiacaе domus
per matrimonia confirmato. 1671. — De Ge-
orgii Hornii orbe politico, libro utilissimas
civilis doctrinae institutiones complectento.
1671. — De eo quod in Hugonis Grotii Jure
Belli ac Pacis egregium est. 1672. — De lau-
dationum funebrium antiquitate. 1677. — De
iis qui repulsam tulerunt, ex historia tam
Graeca quam Romana. 1677. — De honori-
bus Augusto olim reduci decretis. 1681. —
De Georgio Hornio in artes et scientias libe-
rales iniquissimo. 1681. — Renati Rapini de

Demosthene et Cicerone sententia explicata. 1685. — De canonizatione Sanctorum. 1685. — De potenti manu Dei in seculi 17. historia imprimis conspicua. 1691. — De orthodoxia et heterodoxia Philosophorum. 1691. — De Pindari, Lycophronis et Dionysii Alexandrini novis editionibus, e theatro Sheldoniano emissis. 1697. — Specimen lucubrationum Ezechielis Spanhemii in Callimachum. 1697. — Historia Missionum Societatis Jesu ad Indos. 1697. — Num opera, quae sub S. Dionysii Areopagitae nomine circumferuntur, genuina sint, an supposititia? 1703. — De motibus in Ecclesia Gallicana per librum: Cas de conscience proposé par un Confesseur de province, excitatis. 1703. — Notitia literaria operum Euclidis, a Dav. Gregorio Oxonii editorum. 1703. — De origine Domus Hohenzolleranae. 1703. — An recentiores Logici, quos ab ideis non male, parum licet latine, ideales dixeris, semet aliis artis ratiocinativae magistris jure meritoque praeferant? 1704.

L. W. C. v. Halem.

II.

Ueber die Forstnaturgeschichte der
Eiche, und deren Bewirthschaf-
tung; ein Beytrag für den Land-
mann, welcher zugleich Holz-Eigen-
thümer ist.

Man findet wenige Länder, wo die pflichtigen
Unterthanen so beträchtlich eigenthümliche Höl-
zungen haben, wie im Herzogthum Oldenburg;
hauptsächlich sieht man auf dem Ammerlande
schöne Hölzungen und von geringerm Werthe
hat fast ein jeder Bauerhof auf der Geest
Holz, welches — wenn die Eigenthümer ge-
hörige Kenntnisse von dem Erziehen, dem
Werthe und der Bewirthschaffung des Eichhol-
zes gehabt, und ihre Hölzungen in forstmäßigem
Stande erhalten hätten — jetzt unstreitig
eine Fülle des Reichthums über die Geest-
Bewohner ausbreiten würde.

Wegen der noch vorhandenen beträchtlichen
Eichholzungen, welche die pflichtigen Untertha-
nen des Herzogthums Oldenburg besitzen, glaube